

Venera Tirreno Schneider

Catarina ist ein Wunschkind gewesen

"Catarina ist ein Wunschkind gewesen".

Das war das, was meine Eltern von mir erzählten, wenn sie sich an Feiertagen mit Verwandten im Kreis zusammensetzten oder am Tisch versammelten. Und ich bin überzeugt dass es stimmt. Nicht, weil ich bevorzugt behandelt wurde oder mein Verhalten besonders belohnt wurde. Nein, es waren die Art der Aufmerksamkeit und Liebkosungen meiner Eltern, die mir das Gefühl vermittelten, mich geborgen wie in einem Nest zu fühlen. Selbst wenn ich alles dies mit meiner Schwester teilte, die knapp zwei Jahre vor mir zur Welt kam.

Es war ein heißer Augusttag. Vielleicht der heißeste Tag in jenem Jahr als meine Mutter gerade zwanzigjährig in ihrem Bett lag, umgeben von Großmutter Catarina, Tante Angela und der kugelrunden Hebamme, die mir verhelfen sollte, das Licht der Welt zu erblicken.

Es war bestimmt nicht einfach, einem Bündel von knapp 10 Pfund den Weg in die neue Welt zu weisen. Zumal meine Mutter gerade nur das Zehnfache auf die Waage brachte. Und dann noch diese Hitze. Selbst die geöffneten Türen schafften es nicht, eine Spur von Windhauch zu erzeugen. Großmutter Catarina lief aufgeregt hin und her und tauchte ständig ein weißes Tuch in kaltes Wasser ein, um die Schweißperlen die von der Stirn meiner zukünftigen Mutter herunterkullerten, abzutrocknen. Die Hebamme stand am Fußende des Bettes und fuhr ständig mal mit dem linken, mal mit dem rechten Arm über ihr Gesicht, das von Schweiß bedeckt war. Die arme Frau schaute aus wie ein Pudel, den man in einem Eimer Wasser gebadet hatte. Ihre zu einem Knoten verflochtenen Haare klebten wild auf ihrer rot angeschwollenen Wange. Trotz ihrer unaufhörlichen Versuche die Haare aus dem Gesicht zu entfernen, blieben sie fest an einer Stelle kleben, als ob sie von einer Schicht Kleber festgehalten wurden.

Dann ging ein wirres Geschrei durch den hellen vor Anspannung schwirrenden Raum:

"Hurra! Es ist ein Mädchen, sie hat lange pechschwarze Haare".

"Ach Caterina, meine kleine süße Caterina" schrie meine Großmutter wie eine Wahnsinnige und entriß mich den Armen der erschöpften Hebamme, die schnell ins Bad rannte und sofort ihren Kopf unter den Wasserhahn hielt, den sie bis zum Anschlag aufdrehte.

Total durcheinander fing ich an zu schreien, wußte nicht mehr was mit mir geschah. Langsam und unsicher bemühte ich mich die Augen zu eröffnen. Sie waren klebrig und schmierig. Alles erschien mir vernebelt und verschwommen, als ob die ganze Umgebung unter einem Schleier liege. Dann wurde ich sanft in ein Metallbecken gelegt, gestützt von zwei robusten Händen die mich taktvoll anfaßten und mich im warmen Wasser wie im Takt einer Pendeluhr sanft hin und her schaukelten. Das Gefühl des nicht Geborgen sein verschwand allmählich und ich sagte zu mir:

" Wenn es für immer so bleibt, dann bin ich bereit, mich längere Zeit mich in dieser neuen Umgebung aufzuhalten", dabei entspannte ich mich bei jeder Liebkosung meiner Großmutter.

Ich war rundherum zufrieden, ich dachte den Gipfel des ewigen Glücks erreicht zu haben. Aber nein, ich erreichte ihn erst später, als ich die Stimme und den Atem meiner Mutter fühlte und dann noch das Pochen ihres Herzens auf meinem wieder erkannte.

Die allerersten Arme die mich umschlangen waren die kräftigen Arme meiner Großmutter Catarina. Dieser Name mit dem ich zum ersten Mal gerufen wurde war mir bekannt. Ich hatte ihn vorher irgendwo schon einmal gehört, als ich noch im alten Nest lag. Als meine Eltern sich darüber unterhielten, welchen Namen sie für mich wählen sollten. Auf den Name Catarina wurde ich auch getauft. Damit trug ich den Namen meiner Großmutter, was den damaligen Sitten unserer Familie entsprach. So wie meine Schwester auf den Namen meiner Großmutter väterlicherseits getauft worden war. Wäre ich ein Jungen gewesen, hätte ich Darius heißen müssen. Aber zum meinem und zum Glück meiner Eltern und meiner Großmutter war ich ein Mädchen.

Ich hatte kein Babybett. Ich verbrachte die ersten Monate meines Lebens in einer Art Hängematte, nur etwas kleiner, die meine Großmutter selbst genäht hatte. Diese Hängematte wurde zwischen zwei Wänden aufgehängt. Eine lange Schnur wurde an der Fußpedale unserer Nähmaschine befestigt. So konnte mich meine Mutter schaukeln, während sie mit den Füßen die Nähmaschine antrieb und neue Schuhmodelle nähte. Es war die beste Schaukel an die ich mich bis heute erinnern kann.